

# Aus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeiger  
Von der



Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Nr. 100.

Erscheint wöchentl. 5mal: Dienstag, Donner-  
stag und Samstag und kostet in Altensteig 90 S.  
im Bezirk 85 S. außerhalb 1 M. das Quartal.

Dienstag den 28. August

Einrückungspreis der 10spaltige Zeile für Altensteig  
und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 S.  
bei mehrmaliger je 6 S. auswärts je 8 S.

1888.

## Bestellungen

auf „Aus den Tannen“ für den  
Monat September  
nehmen alle Postboten und St. Postämter ent-  
gegen.

### Amtliches.

Die erste theologische Dienstprüfung haben u. a. mit  
Erfolg bestanden: Eugen Dipper von Wübbe g., Karl Rast  
von Ebhausen, Karl Weinsand von Thumlingen.

Der italienische Ministerpräsident Crispi  
war beim Fürsten Bismarck in Friedrichsruh  
zum Besuch — zum zweiten Male im Verlauf  
eines Jahres und ohne daß der Reichskanzler  
inzwischen seinem italienischen Kollegen einen  
Besuch gemacht hätte. Ein schlagender  
Beweis für die Intimität zwischen den leitenden  
Staatsmännern Deutschlands und Italiens  
konnte nicht gegeben werden, und diese Intimi-  
tät ist um so auffällender, als die politischen  
Anschauungen des Gastes und des Gastgebers  
weit auseinanderliegen, als Bismarck im all-  
gemeinen konservativen, Crispi aber fast radi-  
kalen Grundsätzen huldigt. Es kommt ferner  
in Betracht, daß Crispi früher als Verehrer  
und Freund Frankreichs galt und man in Deutsch-  
land, als er vergangenes Jahr an die Spitze  
des italienischen Ministeriums trat, in dem  
Personenwechsel auch einen Wechsel des Systems  
als unmittelbar bevorstehend voraussetzen durfte.

Ein solcher trat indessen nicht ein. Kaum  
hatte Crispi die laufenden Geschäfte übernommen,  
als er sogleich nach Deutschland resp. Friedrichs-  
ruh reiste, um sich mit dem deutschen Reichs-  
kanzler zu verständigen und den Verträgen,  
welche Italien an Deutschland und Oesterreich-  
Ungarn fesseln, eine neue Kräftigung zu ver-  
leihen. Bei seiner damaligen Rückkehr nach  
Italien hielt er in Turin seine so viel besprochene  
Bankettrede. Er verkündete aller Welt, daß  
die in Friedrichsruh getroffenen Verabredungen  
ausdrücklich die Erhaltung, nicht die Störung  
des Friedens bezweckten. Von der französischen  
Presse als „Bismarcks Lakai“ heftig angefeindet,  
ließ er sich nicht im mindesten beirren.

Ein Jahr ist seitdem verfloßen und dieses  
Jahr hat mannigfache politische Veränderungen  
gebracht. Der mehrmonatliche Aufenthalt des  
damaligen deutschen Kronprinzen, späteren Kaisers  
Wilhelm, auf italienischem Boden, hatte das  
Verhältnis der Sympathie zwischen Deutschland und  
Italien noch inniger geschlungen. Die tausend-  
fachen Aufmerksamkeiten, welche König Humbert  
und seine Familie, das Parlament, die italia-  
nische Regierung, das ganze italienische Volk  
dem todkranken Erben der deutschen Kaiserkrone  
erfurchtlich und liebevoll widmeten, fanden in  
Deutschland warmherzige Anerkennung. Und  
als am 9. März der große Kaiser seine müden  
Augen zum ewigen Schlummer schloß, als sein  
franker Sohn von den sonnigen Ufern der Ri-  
viera nach dem rauhen Norden fuhr, um die  
schweren Pflichten des kaiserlichen Amtes zu  
übernehmen, da begrüßte ihn auf italienischem Boden  
noch König Humbert: der Freund den Freund,  
der Lebende den Sterbenden. Am 15. Juni  
wurde Kaiser Friedrich von seinem entsetzlichen  
Leiden durch einen sanften Tod erlöst. Der  
abermahlige Regierungswechsel brachte keine Ver-  
änderung in der deutschen Politik hervor,  
wenigstens äußerlich nicht. An Stelle des mehr  
als neunzigjährigen, wenn auch bis zur letzten

Minute seines Lebens stets pflichtgetreuen Kaisers,  
und an Stelle eines Kaisers, auf dessen edle  
und humane Absichten Deutschland seine Zu-  
kunftshoffnungen gesetzt hatte, eines Kaisers,  
der aber durch eine tödliche Krankheit in seinem  
Handeln beschränkt war, ist ein kraftvoller, ziel-  
bewußter junger Herrscher getreten, der das  
politische Vermächtnis seines Großvaters fest  
und treulich wahr, wie es auch Kaiser Fried-  
rich gewahrt haben würde, wäre er am Leben  
geblieben und gesund geworden. Alle Welt  
weiß, daß Deutschland, — sein Kaiser, seine  
Fürsten und sein Volk — den Frieden will,  
daß es aber auch nicht im geringsten seinen  
Rechten etwas zu vergeben oder seinen Besitz-  
stand antasten zu lassen entschlossen ist.

Deutschland, stark in seiner Einigkeit, wird  
noch stärker durch seine Verbündeten. Wer  
nehmen will, muß auch geben. Wir sind mit  
Oesterreich und Italien zu Schutz und Trutz  
verbündet, nicht zu irgend einem Angriff. Das  
weiß man in Frankreich zu gut, als daß sich  
dort der Haß gegen Crispi und Italien in  
kriegerische Thaten umsetzen sollte. Diplomatisch  
werden der italienischen Regierung die den-  
kbarsten Schwierigkeiten bereitet. Abgesehen von  
den Grenzstreitigkeiten und von der Verzögerung  
im Abschlusse eines neuen italienisch-französischen  
Handelsvertrages hat neuerdings Frankreich in  
der Massauah-Frage die diplomatische Führung  
gegen Italien übernommen. Hinter ihm stehen  
Rußland und Griechenland. Crispi hat zwei  
sehr energische Noten nach Paris gerichtet und  
die Angelegenheit für abgethan erklärt. Die  
Spannung zwischen Italien und Frankreich ist  
eine so starke, daß sie eine Steigerung nicht  
mehr verträgt.

Unmittelbare Gefahr ist trotzdem nicht vor-  
handen; aber die „Köln. Ztg.“ wird nicht un-  
bedingten Glauben finden, wenn sie behauptet,  
der Besuch Crispis in Friedrichsruh sei ein rein  
persönlicher, freundschaftlicher, gänzlich un-  
geschäftlicher. Die Hinzuziehung des italienischen  
Botschafters am Berliner Hof zu den Friedrichs-  
ruher Besprechungen nimmt jener Behauptung  
jeglichen Kredit.

### Tages-Politik.

— Kaiser Wilhelm hat die Kaiserin von  
Oesterreich und den Erzherzog Karl Ludwig  
gebeten, Patenstelle bei dem jüngsten Prinzen  
anzunehmen.

— König Christian von Dänemark ist am  
Freitag abend zum Besuch des Berliner Hofes  
in Berlin eingetroffen und hat im königlichen  
Schlosse Wohnung genommen. Der Kaiser  
empfing seinen hohen Gast auf dem Bahnhofe.

— Zur Beibehaltung der Mänder werden  
Mitte des Monats September der Erzherzog  
Albrecht von Oesterreich und der Großfürst  
Nikolaus von Rußland aus Wien und aus  
Petersburg zum Besuch am Hof in Berlin  
eintreffen.

— Eine Hauptfestungs- und Seekriegs-  
übung soll Ende dieses Monats in der Kieler  
Bucht und den dortigen Küstenbefestigungen statt-  
finden. Es handelt sich um einen Angriff, den  
das von Danzig kommende Panzergeschwader  
unter Befehl des Kontre-Admirals Knorr auf  
Kiel machen wird. Den Uebungen wird auch  
der stellvertretende Chef der Admiralität Graf  
Monts beiwohnen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Die  
„Times“ bringt einen Leitartikel über die großen  
Wahlerfolge, welche General Boulanger soeben

errungen hat, und führt darin aus, daß dieses  
Wiederauftauchen des Boulangersternes, den man  
bereits untergegangen gewähnt hatte, in Berlin  
unangenehm berühren werde. Dies ist ein voll-  
ständiger Irrtum. In Berlin wird man stets  
mit Genugthuung jeder Entwicklung Frankreichs  
gegenübersehen, die geeignet erscheint, dem be-  
nachbarten Lande die Ruhe zu verschaffen und  
es wieder zu einem zahlenden Abnehmer unserer  
Produkte zu machen. Unter welcher Regierungs-  
form dies geschehen möge, ist eine Frage, die  
für uns gar keine Bedeutung hat. Jede Re-  
gierung Frankreichs, die den Frieden nicht be-  
droht, ist uns recht und wird uns willkommen  
sein. Wir sind nach allem, was General Bou-  
langer in jüngster Zeit gesagt und geschrieben  
hat, berechtigt, ihn für friedfertig zu halten,  
und wenn wir darin auch keine sichere Bürg-  
schaft für die Aufrechterhaltung des Friedens  
erblicken, so sind wir uns doch ganz klar darüber,  
daß es bei der augenblicklich in Frankreich herr-  
schenden Stimmung überhaupt keine französische  
Regierung giebt oder geben kann, die uns in  
dieser Beziehung vollständig beruhigen würde.  
Aber der General Boulanger beunruhigt uns  
sicherlich nicht mehr als irgend ein anderer, und  
wenn er hält, was er versprochen hat, wenn  
es ihm gelingt, die Ruhe und Ordnung in  
Frankreich herzustellen, so würden seine Erfolge  
uns und ganz Europa sicherlich willkommen sein.“

— Der ital. Marineminister ordnete an, daß  
die Kriegsflotte auch nach den Manövern fahr-  
bereit bleiben solle.

— Präsident Carnot hat den Wunsch aus-  
gesprochen, daß die allgemeinen Neuwahlen vor  
der Eröffnung der Pariser Ausstellung, also  
bereits im März oder April stattfinden.

— Eine neue afrikanische Konferenz soll  
nach neueren Meldungen aus Brüssel thatsäch-  
lich sich in Vorbereitung befinden. Der König  
der Belgier befindet sich jetzt in London, um  
die englische Regierung dafür zu gewinnen.  
Deutschland soll sich zur Beschickung der Konferenz  
schon bereit erklärt haben. Die Konferenz soll  
gemeinsame Maßnahmen zur Einschränkung und  
Beseitigung des Sklavenhandels, zur Verhinde-  
rung der Einfuhr von Kriegswaffen nach Afrika,  
wie zur Ordnung des Branntweinhandels her-  
beiführen.

— Aus dem Haag wird berichtet, daß sich  
das Befinden des Königs Wilhelm von Tag  
zu Tag verschlechtert. Der Husten nimmt stets  
zu. Die Königin Emma verläßt das Lager  
ihres Gatten nicht mehr.

— Die von der Bukarester Regierung in  
Angriff genommenen Befestigungen in Rumänien  
haben in Rußland Besorgnis erregt. Die Art  
dieser Befestigungen und der Raum, innerhalb  
welcher neue Festungen errichtet werden, brachten  
einige russische Journale zu der Ueberzeugung,  
daß Rumänien bei einem künftigen Kriege in einer  
Reihe mit den Feinden Rußlands kämpfen werde.

### Landesnachrichten.

\* Böfingen, 26. August. (Korresp.) Unter  
zahlreicher Beteiligung seitens der hiesigen und  
auswärtigen Bevölkerung fand heute die feier-  
liche Einweihung unserer neuen Kirche, deren  
Grundstein am 21. September 1886 gelegt wurde,  
statt. Morgens halb zehn Uhr versammelte sich  
die Gemeinde zum letzten male in dem bisherigen  
gottesdienstlichen Lokale. Nach einleitendem Ge-  
sang verlas der Ortsgeistliche den 121. Psalm  
und sprach dann noch ein Gebet, worauf der  
Vers: „Unsern Ausgang segne Gott, unsern Ein-

gang gleichermaßen zc." gesungen wurde. Den Festzug eröffneten die Schüler mit den Lehrern, dann kamen die Geistlichen mit den Kirchenräthen, die Kirchenältesten und die bürgerlichen Kollegien, Architekt, Bauführer und Arbeiter, sodann die geladenen Gäste, Bezirksbeamte u. s. w. Den Schluß bildete die Gemeinde. Unterwegs wurden 3 Verse des Liedes: „Womit soll ich Dich wohl loben“ gesungen. Vor dem Portal der neuen Kirche angekommen, stimmte man den Vers: „Thut mir auf die schöne Pforte“ an; Pfarrer Hiller von Pfalzgrafenweiler verlas eine Schriftlektion, worauf Architekt Frey unter passender Ansprache den Schlüssel zur Kirche dem Schultheißen übergab, der ihn seinerseits dem Ortsgeistlichen überreichte. Mit dem Wunsche, daß uns einst die Pforte des Himmels ebenso aufgethan werde wie heute die Pforte des Gotteshauses, öffnete Pfarrer Hahn die Kirchenthüre. Nun entstand ein gewaltiges Drängen; jeder wollte zuerst in die Kirche gelangen. Nach kurzer Zeit waren Sitzplätze und Gänge dicht gefüllt und doch fanden viele in der Kirche keinen Platz mehr. Zum Beginn des Gottesdienstes wurde das Lied: „Nun danket alle Gott“ gesungen. Oberlehrer Hegele hatte die Orgel übernommen. Die von Herzen kommende und zu Herzen gehende Einweihungsrede hielt Herr Dekan Schott. Er legte seiner Ansprache Psalm 24 und Joh. 4, 20 ff. zu Grunde. Die eigentliche Predigt hielt Pfarrer Hahn über das Wort Jakobs: „Wie heilig ist diese Stätte, gewiß ist hier Gottes Haus und eine Thüre des Himmels.“ Nach der Predigt wurde ein Kind des Ortsgeistlichen getauft. Das Schlußgebet wurde von Prälat Lechler von Ulm gesprochen. Der Nachmittagsgottesdienst war ebenfalls stark besucht. Als Redner traten auf: Pfarrer Walz von Spielberg, Stadtpfarrer Hetterich von Altensteig und Pfarrer Werner von Rothfelden. Bei diesem sang Schullehrer Böß von Gomaringen (früher in Böfingen) das Solo: „So ihr mich von ganzem Herzen suchet“ aus Mendelssohns „Elias“; die Orgelbegleitung übernahm Oberlehrer Hegele. Schullehrer Ramsauer von Thalheim i. d. St. sang ebenfalls aus „Elias“: „Höre Israel, höre des Herrn Stimme“ mit eigenhändiger Begleitung. Beides waren ganz vorzügliche Leistungen und wurden als solche allgemein anerkannt. Auf dem Festplatze wurde von Prälat Lechler der erste Toast auf Sr. Majestät den König, der zweite von Schultheiß Koch auf den hochherzigen Spender der reichen Gabe von 25000 Mark — Wagner in Paris — ausgebracht. Die ganze Feier verlief in überaus würdiger Weise. — Die Kirche wurde nach dem Plane des Architekten Frey aus Stuttgart in gothischem Stile aus rotem Sandstein erbaut. Die Orgel ist von Goll in Kirchheim und hat 8 Register. Die den A-dur-Dreiklang angehenden Glocken wurden von Kurz in Stuttgart gegossen.

\* Stuttgart, 25. Aug. Von Sr. Majest. dem König ist Dr. v. Stieglitz zum Bundesratsbevollmächtigten ernannt worden.

\* Stuttgart, 26. August. Der seitherige Kommandeur des 8. württ. Infanterie-Regiments Nr. 126 (Strasbourg), Oberst von Sarwey, ist zum Generalmajor befördert und unter Ernennung zum Brigadefeldwebel vorläufig zur Uebernahme der 52. Infanterie-Brigade (2. k. württ.) kommandiert worden.

\* (Verschiedenes.) Bei der am Freitag stattgefundenen Besichtigung der in Ulm garnisonierenden Regimenter ereigneten sich leider einige Unglücksfälle. Anlässlich einer Attaque stürzte ein Reserveoffizier und hinter ihm ein Grenadier namens Haß. Haß fiel so unglücklich auf den Offizier, daß ihm dessen Degenspitze in die Brust drang und ihm schwere Verletzungen an der Lunge beibrachte, welchen er zweifellos erliegen muß. Desgleichen stürzte ein Dragoner, welcher schwer verletzt und dessen Pferd getödtet werden mußte. Auch am Samstag stürzte ein Dragoner so unglücklich vom Pferde, daß er das Genick brach und sofort tot war. — Für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Heilbronn sind bis jetzt 25000 Mk. gezeichnet; weitere Beiträge sind noch zu erwarten. — Beim Bau der protestantischen Kirche in Weilderstadt stürzte ein Stein von dem Gerüst, wobei drei Arbeiter mitgerissen und einer derselben schwer verletzt wurde. — In Hohenhaslach wurde eine 22jährige Dienstmagd in der Scheuer ihres Herrn erhängt aufgefunden. — In der Brendmühle bei Neuenstadt a. S. kam vor einigen Tagen ein 48 Jahre alter Mahlknecht dem Transmissionsriemen zu nahe, wobei er von demselben erfasst und ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde. — In Göttingen errettete ein Gerbergeselle ein 2jähriges Kind vom Tode des Ertrinkens. — Einige Jäger, die nicht weit von Ravensburg entfernt wohnen, gingen dieser Tage dem Jagdvergnügen nach und hatten bald das Glück, eines prächtigen Rehbocks habhaft zu werden. In der Nähe befand sich eine Hütte für die im Wald beschäftigten Arbeiter, außen an derselben wurde der geschossene Bock aufgehängt und die glücklichen Jäger pürschten weiter. Inzwischen hatte ein Wilddieb das Böcklein entdeckt, hob es ab und lief damit von dannen. Das Entsetzen der Jäger bei ihrer Rückkehr über die verschwundene Beute läßt sich leicht denken. — Der Bader Seiz von Cannstatt, welcher seit Jahren in der Landenbergerischen Fabrik angestellt ist, entwendete seinem Herrn 1800 Mk. und ging damit davon.

\* Berlin, 24. August. Trotz aller gegenteiligen Versicherungen von offiziöser Seite kann auf Grund vorzüglicher Informationen mitgeteilt werden, daß der Bündnisvertrag mit Italien formell erweitert worden ist, vorzüglich hinsichtlich der Aufrechterhaltung des Gleichgewichts im Mittelmeere.

\* Berlin, 25. August. Ueber die Reisepläne des Kaisers verlautet, daß derselbe wahrscheinlich am 30. September abreist und zwar zunächst nach Stuttgart. Dann soll der Kaiser München besuchen wollen und schließlich in Wien

eintreffen. Von dort geht die Fahrt nach Rom mit einem Ausflug nach Neapel. Jedenfalls wird der Kaiser bis zum 22. Oktober, dem Geburtsstag der Kaiserin, wieder nach Potsdam zurückkehren.

\* Berlin, 25. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt zu den in der französischen Presse zirkulierenden Berichten über eine Mission Numir Paschas am Berliner Hofe, nach denen u. a. Graf Herbert Bismarck gesagt haben soll, die Türkei erscheine als gänzlich verkommenes Land, für dessen fernere Schicksale Deutschland sich nicht mehr interessieren könne, daß allerdings den Franzosen derartige Auseinandersetzungen zwischen deutschen und türkischen Staatsmännern angenehm sein würden, daß im vorliegenden Falle aber der Wunsch, Mißtrauen zwischen Berlin und Konstantinopel zu erregen, der Vater der thörichtesten Gedanken gewesen sei.

\* Berlin, 25. August. Heute Morgen hat, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, in der Kaserne des Garde-Kürassier-Regiments ein Gefreiter einen Kürassier mit einem Besen während eines Wortwechsels so wuchtig über den Kopf geschlagen, daß der Betroffene nach einer halben Stunde starb.

\* Bromberg. In Bromberg hatte man sich während der letzten Ziehung der preussischen Klassenlotterie mit einem dortigen Kaufmann den Scherz erlaubt, daß man ihn benachrichtigte, seine Nummer sei mit einem Gewinn von 300000 Mark gezogen worden. Dieser Scherz hat für den Mann recht traurige Folgen gehabt, denn, wie jetzt berichtet wird, hat ihn die bald darauf folgende Enttäuschung so erschüttert, daß er, von einem heftigen Nervenleiden ergriffen, nun krank darniederliegt.

\* Aachen, 24. Aug. Der Kultusminister läßt, wie der „Rhein. Ztg.“ von hier berichtet wird, Erhebungen über die bei der letzten Heiligtumsfahrt angeblich vorgekommenen Wunderheilungen anstellen.

\* Minden, 23. August. Die königliche Regierung hier selbst hat heute an den auf hiesigem Bahnhofe arbeitenden Schlosser Brasuhn, wohnhaft in dem benachbarten Dorfe Weifen, amtlich die Aufforderung gerichtet, morgen vormittag auf hiesiger Regierungshauptkasse zu erscheinen und daselbst die Summe von 460000 Mk. zu erheben. Das Geld stammt von dem vor vielen Jahren ausgewanderten, kürzlich in Westindien verstorbenen Bruder des Genannten und ist durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes hierher gelangt.

\* Wurzen i. S., 19. August. Ein interessanter medizinischer Fall gelangte hier zum traurigen Abschluß. Eine Dame hatte vor mehreren Jahren eine Haarnadel verschluckt. Lange Zeit verspürte sie davon keine Beschwerden. Seit Jahresfrist indessen hatte sich steigender Schmerz in der Seite eingestellt, der sich in den letzten Wochen dergestalt erhöhte, daß die bedauernden Leidende bettlägerig ward und vorerst neun Wochen hindurch vom Arzt auf Unterleibs-entzündung kuriert wurde; sie mußte sich dann

## Er soll dein Herr sein!

Roman von Marie Lichtenberg.

(Fortsetzung.)

Leider hätten die Vorbereitungen, welche bei Zulimas Uebertritt zum katholischen Glauben nötig waren, mindestens noch sechs Wochen gedauert, und ich mußte unbedingt zu meinem Vater, diese heilige Pflicht ging über alles! — Doch was sollte aus Zulima werden?

Unmöglich konnte ich sie allein in Wien zurücklassen, da sie erstens nur wenig und gebrochen deutsch sprach und zweitens mit so fanatischer Zärtlichkeit an mir hing, daß sie — wenn sie diese Trennung ertragen sollte — wenigstens den Trost haben mußte, mich öfter zu sehen.

Deshalb nahm ich Zulima bis nach Gömörath — einem kleinen verborgenen Marktflecken, kaum vier Stunden von Schloß Alhanza entfernt — mit mir.

Dort gab ich sie bei einer, mir zwar selbst fremden, aber sehr anständig scheinenden alten Frau in Pension, deren Verschwiegenheit ich mir durch glänzende Bezahlung völlig gesichert zu haben glaubte.

Es war mir selbst unendlich schmerzlich, meinen holden kleinen Liebling bei einer mir völlig fremden Person zurückzulassen; doch, es mußte ja sein! — Ja, es bedurfte meiner ganzen Willenskraft, um Zulima zum Bleiben zu zwingen; ich mußte ihr zum ersten Male streng begegnen, um sie durch meinen unbeugsamen Willen in dem ihr bereiteten Asyl festzuhalten, denn sie wollte mir mit Gewalt folgen.

So oft ich nur konnte, eilte ich des Nachts — wenn mein Vater schlief — zu meinem einsamen Lieb! Die arme Zulima lebte wie eine Gefangene in ihrem Zimmer eingeschlossen, denn sie mußte sich sehr vorsichtig verbergen, um unser Geheimnis zu bewahren.

Doch leider konnte ich immer nur eine kurze Zeit, höchstens eine

Stunde, bei ihr bleiben, denn auch der schnellste Renner brauchte zwei Stunden für den Weg, also mußte ich vier Stunden zu Pferde sein, und dabei konnte ich mich erst dann, wie ich hoffte, ganz unbemerkt entfernen, wenn alles im Schlosse schlief. Auch mußte ich sehr früh wieder zurück sein, da mein Vater oft schon in den frühesten Morgenstunden nach mir verlangte.

Wohl sah ich, daß Zulima durch die Trennung von mir namenlos litt, denn mein blühendes Steppenröschen ward immer bleicher und stiller. Doch litt sie stumm und klaglos und hatte während der kurzen Augenblicke unseres Beisammenseins stets nur das mildeste Lächeln, die kostendsten Liebesworte für mich.

So vergingen zwei Monate; mein Vater wurde immer kränker und elender, aber auch kam die Stunde immer näher, in welcher Zulima meinem Kinde das Leben geben sollte.

Da kam das Ende meines Vaters, sechs lange, bittere Tage dauerte der Kampf. All' diese schweren sechs Tage durfte ich nicht von dem Lager des Kranken weichen, denn zum bitteren Schmerz deiner Mutter, welche mit deinem Vater und dir schon längst wieder auf Schloß Alhanza lebte, weil das reiche Erbe deines Vaters schon vergeudet war und deine Eltern ganz auf die Unterstützung deines Großvaters angewiesen waren — schien der schwer Leidende jetzt wieder seine ganze Liebe mir, seinem ältesten Sohne, zugewandt zu haben.

Selbst des Nachts bedurfte er meiner an seiner Seite und hielt meine Hand krampfhaft fest. Ich durfte nicht von der Seite meines so unsäglich schwer Leidenden Vaters weichen und hatte auch keinen Vertrauten im Schlosse, um meinem armen Liebling Botschaft senden zu können. Ich wußte, daß Zulima durch mein Fernbleiben namenlos litt, und dennoch mußte ich ausharren.

Nachdem ich diese doppelte Qual, das bittere Leiden des Vaters

im städtischen Krankenhause einer Operation unterziehen. Das Ergebnis derselben war das Auffinden eines hühnereigroßen Blasensteins, der sich um jene Haarnadel gebildet hatte. Leider war die Krankheit schon so weit vorgeschritten, daß die Leidende zwei Tage nach der Operation starb.

\* Metz, 24. August. Heute früh stürzte der Premierleutnant von Bloes vom Garderegiment Nr. 4 in der Artillerie-Kaserne vom Pferde und blieb sofort tot.

#### Ausländisches.

\* Der Nuttsee im Kanton Glarus (2442 Meter über dem Meer) ist dem Bund zufolge zur Zeit noch vollständig zugefroren und zwar so, daß man ohne Gefahr darüber spazieren kann. Da auf dem Plateau noch 30 bis 90 Zentimeter Schnee liegt und die umliegenden Bergeshöhen stark beschneit sind, so macht das Ganze den Anblick einer großartigen Winterlandschaft.

\* Rom, 19. August. Das Brautkleid der Prinzessin Lätitia. Man schreibt aus Turin: Exkaiserin Eugenie erhielt, als sie sich mit Kaiser Napoleon III. vermählte, unter anderen Geschenken von der Stadt Vierge ein Spitzenkleid, in das auf feenhaft zartem Grunde eine Legion Weissen, die Lieblingsblume der Napoleoniden, eingewebt war. Dieses Kleid trug die schöne Spanierin ein einziges Mal in ihrem Leben, nämlich auf dem Wege zum Traualtar. Vor einigen Tagen gelangte die Robe, die einen Wert von mindestens 30 000 Fr. repräsentiert, in einer weißen Atlas-Kassette sorgfältig verpackt an die Adresse der Prinzessin Lätitia. Die Exkaiserin legte dem Geschenke Zeilen des Inhalts bei: sie hätte gehofft, das Gewebe, das sie im stolzesten Augenblicke ihres Lebens getragen, der Braut ihres Sohnes anlegen zu dürfen; der Allmächtige wollte es anders; möge das Kleid denn Lätitia an deren Hochzeitstage schmücken, und der Himmel walte, daß ihr Glück auf festerer Grundlage ruhe, als dies bei der Exkaiserin der Fall gewesen.

\* Paris, 24. Aug. Es sind Gerüchte im Umlauf von Differenzen zwischen einigen Mitgliedern des Kabinetts und dem Präsidenten der Republik. Floquet mit zwei oder drei seiner Kollegen, so heißt es, entferne sich immer mehr von den politischen Ueberzeugungen des Staatsoberhauptes, das ihn lediglich, weil es nicht zu umgehen war, an die Regierung berufen. Carnot seinerseits sei verletzt durch den Beschluß Floquets, bei öffentlichen Anlässen nicht mehr an der Seite des Präsidenten zu erscheinen, und durch die Weigerung des Ministerpräsidenten, zum Ministerrat nach Fontainebleau zu kommen. Freycinet dagegen mache sich beim Präsidenten der Republik so angenehm als möglich und zeige sich sehr unterthänig.

\* Paris, 23. Aug. „Figaro“ sagt heute zur Massanah-Angelegenheit: Kein Mensch in-

teressiere sich für dieselbe. Es sei aber innerhalb eines Jahres bald der zehnte Konflikt mit Italien: Beweis genug, daß dieses — natürlich von Deutschland — den Auftrag habe, Frankreich zu reizen und zum Aeußersten zu treiben. Frankreich dürfe aber nicht in die Falle gehen.

\* In Paris waren auf Grund einer Korrespondenz aus Toulon die seltsamsten Gerüchte über eine angeblich bevorstehende Mobilisierung von 44 Kriegsschiffen und 2000 Mann Marine-Infanterie behufs Landung in Corsica verbreitet. Wie jetzt bekannt wird, handelt es sich lediglich um Manöver, insbesondere um den Versuch der schnellen und gleichzeitigen Ausrüstung der zur Reserve gehörenden Kriegsschiffe. Der Marineminister hat angeordnet, sich im Kriegshafen von Toulon bereit zu halten, um versuchsweise eine bestimmte Anzahl Panzer und leichtere Schiffe auszurüsten. Der Zweck dieser Uebung im größeren Stil ist, die Gewissheit zu erlangen, ob das Arsenal des Mitteländischen Meeres und im Vergleiche damit auch die übrigen Arsenale im Stande sind, mühelos sowie mit aller Beschleunigung die in der Reserve befindlichen Schiffe auszurüsten.

\* London, 25. August. Zur Deckung der Kosten des Parnellschen Prozesses gegen die „Times“ haben Gladstonianer und Iren Sammlungen eröffnet. In Irland haben die Erzbischöfe Walsh und Croft sich an die Spitze derselben gestellt; der Erzbischof Walsh von Dublin ist es sogar, welcher die Sammlungen ins Leben gerufen hat. Die Kosten der Untersuchungen vor der richterlichen Kommission allein dürften sich auf mindestens 20 000 bis 30 000 Pfund belaufen.

\* Sofia, 20. Aug. Die Räuber, welche den Photographen Karastojanow gefangen nahmen, haben ihre Forderungen von 5000 Pfd. auf 800 Pfd. ermäßigt. Die Regierung weigerte sich, das Lösegeld zu zahlen, und so mußten dessen Angehörige zu einer Stadtkollekte schreiten. Die fehlende Summe von ungefähr 10 000 Fr. wurde in einem Tage gezeichnet. Da der Unfall in der Nähe des Klosters Nilo passierte und angeblich letzteres für die Sicherheit zu sorgen hat, so ließ die Regierung das beträchtliche Vermögen des Klosters unter diesem Vorwande mit Beschlag belegen. — Aus Pest geht der „Münch. Allg. Ztg.“ die Nachricht zu, Prinzessin Clementine von Coburg habe abermals den Uebertritt ihres Sohnes zur griechischen Kirche beim Zaren angeregt; der Prinz würde sodann um die Hand einer Tochter des Königs von Griechenland werben. Die Zarin sei dem Projekte nicht abgeneigt.

\* Belgrad, 25. August. In gewissen Kreisen der hiesigen Bürgerschaft herrscht unbeschreiblicher Enthusiasmus, weil seit gestern Abend die Nachricht kursiert, König Milan sei nach Paris abgereist wegen Ausöhnung mit der Königin Natalie.

\* Amerika ist gegenwärtig der größte Käufer auf dem Bildermarkt. Es legt aber

auch unter Umständen Preise an, welche weder die europäischen Privatliebhaber, noch die öffentlichen Sammlungen zu überbieten im Stande sind. So hat, wie dem „B. B.-G.“ aus Paris geschrieben wird, jüngst ein reicher Amerikaner für 500 000 Franken das Bild von Mantachy „Christus auf Golgatha“ angekauft.

#### Handel und Verkehr.

\* Stuttgart, 25. August. Kartoffeln: 3,50—4 M. pr. Ztr. Filderkraut: 15—25 M. pr. 100 St. Mostobst: 2—2,60 M. pr. Zentner.

\* Oberndorf, 24. August. (Biehmarkt.) Starke Nachfrage nach allen Viehsorten erster Qualität. Am meisten gesucht schönes Jungvieh, besonders 1/2- bis 1-jährige Kalbinnen, sodann Ochsen in großer, zur Raft geeigneter Ware, von welcher jedoch wenig zugetrieben war. Auch Zugtiere wurden begehrt. Preise anziehend, besonders bei Jungvieh.

\* Nürnberg, 22. August. (Hopfenmarkt.) Württemberger Hopfen prima 100—105 M., Württemberger sekunda 85—95 M., Steyerländer prima alles verkauft, Steyerländer sekunda alles verkauft, Badiſche prima 100—105 M., Badiſche sekunda 80—90 M., Hallertauer prima 90—100 M., Hallertauer sekunda 80—85 M., diverse schlecht getrocknete Ware 75—78 M.

#### Vermischtes.

\* (Neingefallen.) Im Inseratenteil der „Neuest. Nachr.“ in München erschien kürzlich folgende Annonce: „Amerikanerin, jung, hübsch, Witwe, 20 Mille Doll. Jahresrente, will sofort heiraten. Herren erwarten 11 bis 1 Uhr am 19. Aug. im Panorama, Götheſtraße Nr. 45. Note Nelke!“ Wirklich ließen sich um fragliche Zeit im Panorama 8—10 Herren mit Frack und Zylinder und die verlangte rote Nelke im Knopfloch sehen, um nach der reizenden Braut sich zu erkundigen und die holde Schöne mit der versprochenen Millionennützigkeit zu gewinnen. Leider mußten sie aber bald erfahren, daß sie einem Spatzvogel auf den Beinen gegangen waren. Für Spott hatten die Heiratskandidaten keineswegs zu sorgen.

\* (Um die Ausstellung von Kopenhagen) zu besuchen, hat ein Fürst bei einem Hotelier eine Wohnung vorher bestellt und um den Preis angefragt. Der Hotelier stellte den wahrhaft fürstlichen Preis von 50 000 Kronen = 56 000 M. Darauf erhielt er die telegraphische Antwort: „Sie sind im Irrtum; ich will nicht Ihr Hotel kaufen, sondern nur einige Zimmer mieten!“

\* („Röb öbel!“) Ein Appenzeller wollte letzte Woche in St. Gallen einen Hut kaufen. Appenzeller: „Wah, host do dä Guet?“ — Fräulein: „Driäh Franke!“ — Appenzeller: „Röb öbel! Aber es hät ja ka Löcher drin?“ — Fräulein: „Löcher? Zu was Löcher ime Guet?“ — Appenzeller: „Dah dä Esel, wo driäh Franke für so en Deckel zahlt, d'Ohre ufstreda chaa!“

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

mitanzusehen und die Sorge um Zulima still in meiner Brust zu verbergen, sechs lange schwere Tage durchgemacht hatte, schlummerte mein armer Vater am Morgen des stehenden Tages sanft an meiner Brust ins Jenseits hinüber. Er hatte ausgelitten und segnete mich noch mit seinem letzten Bild.

Jetzt war ich Gebieter von Alhanza, Besitzer kolossaler Reichtümer und vollständig Herr meines Willens. Jetzt, da ich meiner Kindespflicht bis zum letzten Augenblick vollkommen Genüge gethan hatte, jetzt war ich auch vollkommen berechtigt, meinem eigenen Glück zu leben, jetzt durfte ich meinen armen Viebling frei und offen vor aller Welt an mein Herz nehmen und als meine Gattin auf den Armen der Liebe durchs Leben tragen.

Nun konnte ich meinem Kinde einen ehrenvollen Namen und eine glänzende Zukunft bieten.

Jetzt mußte ich zu Zulima eilen, um jeden Preis! Noch denselben Nachmittag beauftragte ich meinen Vater mit allen Vorbereitungen, welche zum Begräbnis nötig waren, ließ mir meinen schnellsten Kenner satteln und sprengte dann — ein unaussprechbar wichtiges Geschäft vorschüßend — in stürmischer Eile nach Zulimas geheimen Asyl.

Deine Mutter stand, als ich fortritt, auf dem Balkon und sah mir mit spöttischem Lächeln nach, während es in ihren noch immer schönen Augen wie Rachelust aufblitzte.

Wohl wußte ich, daß mich die schöne Frau bitter haßte, weil ich sie nicht mehr liebte, und ihr kokettes Spiel — welches ich bei der Gattin meines Bruders geradezu verächtlich fand — mit eisiger Kälte erwiderte. Doch ahnte ich nicht, was dieses böshafte Lächeln, dieser hasserfüllte Blick, für mich zu bedeuten hatten. — Denn ich ahnte nicht, daß Lucie Alhanza, mein böser Dämon, mit raffinierter Grausamkeit mein Liebesglück vernichtet hatte. Als ich in der Dämmerung in Gö-

mörath ankam, staunte ich, die sonst stets nur angelehnte Haustür fest verschlossen zu finden. Vergebens war mein Klopfen, mein Rufen. Von einer eigentümlich beängstigenden Ahnung ergriffen, rüttelte ich mit so festem Drucke an dem rostigen Schlosse, daß es knarrend aufsprang. Hastig trat ich in die mir bekannten Räume, doch fand ich alles leer.

Das ganze Haus war dunkel und niemand gab auf mein Rufen Antwort. Rasch eilte ich nach Zulimas Thür, mir mit brennenden Streichhölzern den Weg suchend. Das Zimmer Zulimas war offen und ebenfalls leer. Ich rief meinen Viebling mit den zärtlichsten Schmeichelnamen, aber alles vergebens, das Haus war wie ausgestorben und Zulima samt der alten Frau verschwunden.

Mir war's als hätte mich ein Blitzschlag getroffen. — Wie war es möglich, daß mich Zulima verlassen konnte? Sie, die mich mit einer vergötternden Zärtlichkeit liebte, sollte plötzlich treulos sein! Und wo mochte sie hingegangen sein, das weltunbekannte Stad, welches nicht einmal der Landesprache mächtig war? Ich fühlte mich förmlich vernichtet durch das rätselhafte Verschwinden meines zarten Vieblings. Endlich aber raffte ich mich auf mit dem Gedanken: du mußt sie finden, um deines Kindes willen.

Hastig verließ ich das öde Haus und forschte bei der nächsten Nachbarin nach dem Verbleib der alten Frau, welcher ich Zulima anvertraut hatte.

„Die geschwähige Nachbarin erzählte mir, daß die alte Frau samt der jungen Fremden, welche bei ihr gewohnt habe, schon seit zwei Tagen das Haus verlassen hätte.“

(Foris. f.)

(Besefrucht.) Der hat das Leben nie verstanden, dem nur die Dauer wohlbehagt; nur der ist frei von allen Banden, der froh genießt und froh entsagt.

